



## Gebärdensprache als natürlich entstandene Sprache : Linguistische Aspekte

Dr: Ashraf samir Mohamed\*

E-Mail: [aschrafsamir@yahoo.com](mailto:aschrafsamir@yahoo.com)

### ABSTRACT

### Sign language as a natural language

Sign language is not just a makeshift way of communicating, it is now a value of a cultural nature in itself - a fixed value of the deaf culture, which in turn is part of our community life. Today it can hardly be imagined that the use of sign language was once prohibited when punished.

It was a long, hard struggle before it was finally recognized as an indispensable element of an accessible and inclusive society.

The majority of people communicate using languages that are acoustically produced and recorded through their hearing. However, there are also people who, due to their deafness, are unable to communicate spoken. They use a different language mode for mutual communication, namely the sign languages. The deaf and early deaf form the majority of the deaf community from birth. It is important to note, however, that not all deaf people use sign languages and that hearing-impaired people, hearing parents of deaf children, etc. can also be part of the deaf community.

Modern linguistic research into sign languages did not begin until the 1960s. At that time, a majority of linguists assumed that the sign languages were not actually languages. They were considered a kind of

### ARTICLE INFO

Received 2020-03-26

Accepted 2020-04-23

### Keywords

Sign language

a natural language

Deaf community

---

\* German Department, Faculty of Al-Alsun - Beni-Suef University, Egypt

pantomime or a broken form of the spoken language.

Thanks to numerous works in various research centers, the image of sign languages has changed significantly. Shortly after the first work by the linguistic research institute of the only university for the deaf in the world, Gallaudet University in Washington, sign language was also examined at the University of Amsterdam in 1960. Over the next 30 years, sign language research became hugely popular in most western countries. There is now no doubt that sign languages are natural languages. There is no single global language, but very different languages, which can also be divided into regional dialects.

The present work is an approximation of the extensive subject of sign languages. In concrete terms, basic features of the sign language are to be explained and elements of the grammatical structure are shown using the German sign language. In the following, differences and similarities between different sign languages are presented in order to answer the question whether signers of different languages can communicate with each other across national borders.

## 1. Einleitung

*„Die Gebärdensprache ist nicht etwa nur eine behelfsmäßige Art der Kommunikation, sondern sie ist inzwischen ein Wert kultureller Natur an sich - ein fixer Wert der Gehörlosenkultur, der wiederum Teil unseres gemeinschaftlichen Zusammenlebens ist. Heute lässt es sich kaum vorstellen, dass der Gebrauch der Gebärdensprache einmal bei Strafe verboten war.*

*Es war ein langwieriger, harter Kampf, bis sie endlich als unverzichtbares Element einer barrierefreien und inkludierenden Gesellschaft anerkannt wurde.“<sup>1</sup>*

Die Mehrheit der Menschen verständigen sich mithilfe von Sprachen, die akustisch produziert und über ihr Gehör aufgenommen

---

**1 Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer Rede beim Jahresempfang des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen am 13. Mai 2013 in Berlin, online verfügbar unter [www.bundestkanzlerin.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/Reden/2013/05/2013-05-13-rede-jahres-empfang-belange-behindert.html](http://www.bundestkanzlerin.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/Reden/2013/05/2013-05-13-rede-jahres-empfang-belange-behindert.html).**

werden. Jedoch gibt es auch Menschen, denen es durch ihre Gehörlosigkeit nicht möglich ist, sich lautsprachlich zu verständigen. Sie nutzen zur gegenseitigen Verständigung einen anderen Sprachmodus, nämlich die Gebärdensprachen. Von Geburt an Gehörlose und Frühertaubte bilden die Mehrheit der Gehörlosengemeinschaft. Wichtig ist aber festzuhalten, dass nicht alle Gehörlosen Gebärdensprachen benutzen und dass auch Hörgeschädigte, hörende Eltern gehörloser Kinder, etc. Teil der Gehörlosengemeinschaft sein können<sup>1</sup>.

Die moderne linguistische Erforschung der Gebärdensprachen begann erst in den 1960er Jahren. Zu diesem Zeitpunkt ging ein Grossteil der Sprachwissenschaftler davon aus, dass die Gebärdensprachen keine eigentlichen Sprachen sind. Sie galten

als eine Art Pantomime oder als eine gebrochene Form der gesprochenen Sprache<sup>2</sup>.

Dank zahlreichen Arbeiten in verschiedensten Forschungszentren hat sich das Bild von Gebärdensprachen deutlich verändert. Kurz nach den ersten Arbeiten des linguistischen Forschungsinstitut der einzigen Gehörlosenuniversität der Welt, der Gallaudet Universität in Washington, wurde 1960 die Gebärdensprache auch an der Universität in Amsterdam untersucht. In den nachfolgenden 30 Jahren gewann die Gebärdensprachforschung in den meisten westlichen Ländern an enormer Popularität.<sup>3</sup> Mittlerweile steht außer Zweifel, dass Gebärdensprachen natürliche Sprachen sind. Es gibt dabei keine einheitliche globale Sprache, sondern sehr verschiedene Sprachen, die sich auch wieder in regionale Dialekte unterteilen lassen.<sup>4</sup>

---

1 Vgl. Thamm: Wörterbücher der deutschen Gebärdensprache, 2014, S. 19

2 Vgl. Boyes Bream, Penny: Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung, 1992, S.11

3 Vgl. Prillwitz, Siegmund: Gebärdensprache in Forschung und Praxis, 1991, S. 26

4 Vgl. Boyes Bream, Penny: Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung, 1992: 14

Die vorliegende Arbeit ist eine Annäherung an das umfangreiche Thema der Gebärdensprachen. Konkret sollen grundlegende Züge der Gebärdensprachen erklärt und anhand der deutschen Gebärdensprache Elemente der grammatischen Struktur aufgezeigt werden. Folgend werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten verschiedener Gebärdensprachen dargelegt, um damit verbunden die Frage zu beantworten, ob sich Gebärdende verschiedener Sprachen über die Landesgrenzen hinaus miteinander verständigen können.

## 2. Definition der Gebärdensprache

Die Deutsche Gebärdensprache (abgekürzt DGS) ist die Sprache die auf Basis visueller manueller Signale, die Kommunikation gehörloser und schwerhöriger Personen untereinander und mit hörenden Personen ermöglicht.<sup>1</sup>

Die DGS wird aktuell von circa 200.000 Menschen dauerhaft oder gelegentlich verwendet.

DGS, wie andere Gebärdensprachen auch, ist eine visuelle Sprache. Gedanken und Sachverhalte werden vorwiegend mittels der Hände ausgedrückt. Die mittels der Hände produzierten Sprachzeichen werden Gebärden genannt. Daneben spielen nonverbale Mittel wie etwa Körperhaltung oder die Mimik ebenso eine große Rolle, insbesondere bei der Kodierung grammatischer Inhalte (beispielsweise bei der Formung von Konditionalsätzen).<sup>2</sup>

Die Gebärden differieren voneinander durch die Handform, die Handstellung, die Ausführungsstelle und die Bewegungsrichtung. Ein signifikanter Unterschied zu Lautsprachen ist, dass Gebärdensprachen räumlich stattfinden: Personen und Orte können in einem Gespräch gewissermaßen in der Luft platziert werden, und entsprechend der

---

1 [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Geb%C3%A4rdensprache](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Geb%C3%A4rdensprache)

2 Fabian Bross & Daniel Hole: Scope-taking strategies in German Sign Language. In: *Glossa. A Journal of General Linguistics*, 2(1): 76. 1-30

Bewegungsrichtung von Gebärden zwischen diesen „räumlichen Punkten“ ändert sich die Bedeutung. Als Hilfsmittel beim Buchstabieren von Eigennamen oder Vokabeln, deren Gebärden einer der Gesprächspartner oder auch beide (noch) nicht kennen, wird das Fingeralphabet eingesetzt.<sup>1</sup>

Die Gebärdensprache ein konventionelles System das folgendermaßen definiert werden kann, Zeichen deren Elemente eine bestimmte Struktur aufweisen, werden nach genau bestimmten Regeln miteinander verknüpft und in diesem Sinne dienen sie der symbolischen Interaktion der zwischenmenschlichen und interpersonellen Verständigung.<sup>2</sup>

Bei der Gebärdensprache handelt es sich um eine visuell-räumliche Sprache. Sie verfügt über eine eigenständige Grammatik und eigene Dialekte, wie sich auch in der deutschen Lautsprache in den Bundesländern mit der Zeit unterschiedliche Dialekte herausgebildet haben.

Der Begriff Deutsche Gebärdensprache, bezieht sich auf eine durch Linguisten als vollwertige und eigenständig anerkannte Sprache, die über eine eigene Struktur, ein umfassendes Lexikon und eine komplexe Grammatik verfügt. Diese Form der Gebärdensprache findet innerhalb der deutschen Gehörlosengemeinschaft Verwendung.<sup>3</sup> Unter dem Begriff Gehörlosengemeinschaft ist die Gruppe der Gehörlosen zu verstehen, die in ihrer Gemeinschaft mittels Gebärdensprache kommuniziert, denn „erst die Gebärdensprache ermöglicht eine umfassende Kommunikation und formt aus einer Anzahl gehörloser Menschen eine soziale Gemeinschaft.“<sup>4</sup>

### **3. Merkmale der Gebärdensprache**

Die DGS ist verglichen mit der American Sign Language (ASL) stärker oralbetont. So werden Gebärden oft von Lippenbewegungen begleitet, die dem lautsprachlichen Begriff entsprechen, so wird etwa beim gebärden des

---

1 [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Geb%C3%A4rdensprache](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Geb%C3%A4rdensprache)

2 Vgl. WISCH, Fritz-Helmut: Lautsprache UND Gebärdensprache, 1990, S.155

3 Vgl. Prillwitz, Siegmund: Skizzen zu einer Grammatik der Deutschen Gebärdensprache, 1985, S.8

4 Vgl. EBBINGHAUS und HESSMANN: Gehörlose, Gebärdensprache, Dolmetschen. Chancen der Integration einer sprachlichen Minderheit, 1989, S.27

---

Wortes "Mutter", gleichzeitig auch mit den Lippen tonlos „Mutter" nachgebildet. Dies ist keinesfalls zwingender Bestandteil der DGS, sondern ein Nebeneffekt der oft stark oral ausgerichteten Schulbildung in Deutschland. In der amerikanischen Gebärdensprache (ASL) dagegen, werden wesentlich öfter Elemente und Abfolgen des Fingeralphabets in den Duktus der gebärdeten Information eingeflochten als dies etwa in der DGS üblich ist.<sup>1</sup>

Gehörlose Menschen setzen beide Hände ein, um zu kommunizieren, was zu zwischenmenschlichen Interaktionen auf eine Weise beiträgt, die in der gesprochenen Sprache nicht erreicht wird.<sup>2</sup> *Die nichtdominante Hand behält die Informationen für eine Weile bei, während die dominante Hand gebärdet.*<sup>3</sup>

*Die dominante Hand entspricht bei einer speziellen Gebärde oder einem bestimmten Satz nicht unbedingt der bevorzugten Hand des Gebärdenden.*

*Die Studie mit 92 Personen des NGT-Korpus zeigte, dass die Gebärdenden dazu neigen, die Rolle der einzelnen Hand umzukehren. Wenngleich es keinen kommunikativen Grund für diesen Dominanzschalter geben muss, dient den meisten Menschen die Mehrheit der Umkehrungen typischerweise dazu, auf einer gewissen sprachlichen Ebene einen Gegensatz auszudrücken.*

#### **4. Der Unterschied zwischen der Gebärdensprache und der Lautsprache**

Der wahrscheinlich elementarste und auffälligste Unterschied zwischen Gebärdensprachen und gesprochenen Sprachen ist deren Modalität.<sup>4</sup>

---

1 [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Geb%C3%A4rdensprache](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Geb%C3%A4rdensprache)

2 <https://cordis.europa.eu/article/id/183041-a-glimpse-into-more-unique-features-of-sign-language/de>

3 <https://cordis.europa.eu/article/id/183041-a-glimpse-into-more-unique-features-of-sign-language/de>

4 Modalität bezeichnet die „Art und Weise der Ausführung und Wahrnehmung einer Sprache [...]“ (Boyes Bream 1992: 230).

---

Während bei den gesprochenen Sprachen Äusserungen in den Artikulationsorganen gebildet und akustisch wahrgenommen werden, werden gebärdensprachliche Äusserungen durch Körperbewegungen ausgedrückt und visuell wahrgenommen. Dementsprechend bedienen sich Lautsprachen der oral-akustischen Modalität, die Gebärdensprachen der visuell-gestischen Modalität.<sup>1</sup> Präziser gesagt werden in den Gebärdensprachen Hände und Arme, genauso wie Kopf, Oberkörper, Gesichtsausdruck Mundbild und Blick gleichermaßen benutzt. Es hierbei wird zwischen manuellen und nonmanuellen Elementen unterschieden: Hände und Arme zählen zu den manuellen, Gesicht und Oberkörper wiederum zu den nonmanuellen Komponenten.<sup>2</sup>

Die Gebärdensprache ist wissenschaftlich als eigenständige und vollwertige Sprache anerkannt. Sie hat eigene grammatische Strukturen, welche sich von der Lautsprache des jeweiligen Landes grundlegend unterscheiden. Die Gebärdensprache ist nicht Wort für Wort übersetzbar. Der Unterschied zur Lautsprache ist ferner, dass mit den Gebärden mehrere Informationen simultan übertragen werden können. Die Gebärdensprache unterscheidet sich von Land zu Land.

Im deutschen Sprachraum gibt es neben der Deutschen Gebärdensprache (DGS), die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) und die Deutschschweizer Gebärdensprache (DSGS). Die am weitesten verbreitete Gebärdensprache ist die American Sign Language (ASL).

Die Gebärdensprachen sind einander oft ähnlicher als ihre lautsprachlichen Pendanten.

Wie Lautsprachen auch, verändern sich Gebärdensprachen diachron unter den Einflüssen von internen und externen Faktoren. Systeminterne Faktoren, sowie die sprachliche Interaktion untereinander, sorgen dafür, dass sich Vokabular ebenso wie die Grammatik einer Sprache allgegenwärtig und

---

**1 Vgl. Thamm: Wörterbücher der deutschen Gebärdensprache, 2014, S. 31**

**2 Vgl. Boyes Bream, Penny: Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung, 1992, S. 17**

kontinuierlich Verändern.<sup>1</sup> Phonologische Veränderungen sind oft durch interne, physiologisch bedingte Aspekte motiviert, beispielsweise die Vereinfachung der Sprechweise durch Assimilation. Auch Grammatikalisierung, die Entstehung funktionaler Elemente aus lexikalischen Elementen, kann als intern motivierte Veränderung betrachtet werden. Darüber hinaus können Veränderungen im Lexikon und ein syntaktischer Wandel aus Sprachkontakt resultieren, einem wichtigen externen Faktor. Veränderungen dieser Art sind auch für Gebärdensprachen dokumentiert. So führt der Kontakt zwischen Gehörlosen verschiedener Länder des Öfteren zur Entlehnung von Gebärden. Dies hauptsächlich im Zusammenhang mit Gebärden für geographische Konzepte und Namensgebärden z.B. für Politiker.<sup>2</sup>

Bei der Kommunikation innerhalb der Gebärdensprache ist der Adressat im Allgemeinen weniger auf die Hände des Signalgebers, dagegen mehr auf das Gesicht fokussiert, denn dort werden wichtige grammatikalische Informationen nonmanuell vermittelt. Damit ist der Gesichtsbereich von maximaler Sehschärfe. Demnach ist es für den Adressaten von Vorteil, wenn das Gesicht nicht durch die Hände verdeckt wird. Dies sorgt zur Verschiebung von Gebärden hin zur Gesichtspерipherie. Zudem liegen Gebärden, die am Körper artikuliert werden im „peripheren Gesichtsfeld des Adressaten“<sup>3</sup> Dadurch werden Gebärden hin zur Körpermitte und nach oben verschoben, da dort die Gebärden besser wahrgenommen werden können.

Gebärdensprachen stehen nicht nur in Kontakt mit anderen Gebärdensprachen, sondern auch mit den sie umgebenden Lautsprachen. Dieser Kontakt kann in zweierlei Hinsicht Einfluss auf die phonologische Struktur einer Gebärdensprache nehmen: in der Form von Mundbildern und in der Verwendung eines Fingeralphabets.<sup>4</sup>

---

1 Vgl. Pfau, Steinbach: *Phonologischer Wandel in Gebärdensprache*, 2016, S. 264

2 Ebd. S. 265

3 Vgl. Pfau, Steinbach: *Phonologischer Wandel in Gebärdensprache*, 2016, S. 268

4 Ebd. S. 273

---



Fortführend wird aufgrund von „mangelnder Literatur“<sup>1</sup> weniger auf den Sprachkontakt zwischen Gebärdensprachen eingegangen, sondern vermehrt auf die Beeinflussung durch die Lautsprache. Nichtsdestotrotz, können sich die Phoneminventare zweier Gebärdensprachen voneinander unterscheiden und der Kontakt dieser, kann zu einem phonologischem Wandel durch phonologische Entlehnung führen.<sup>2</sup>

## **5. Grammatik der deutschen Gebärdensprache**

Mit dem Begriff der deutschen Gebärdensprache (folgend DGS) wird die Gebärdensprache der Gehörlosengemeinschaft bezeichnet, die im deutschsprachigen Raum lebt. Diese Definition bezieht sich hauptsächlich auf den geografischen Raum. Auch die DGS weist regionale Unterschiede auf, die den lautsprachlichen Dialekten gleichzusetzen sind. Eine solche Ausbildung unterschiedlicher Dialekte hängt mit den verschiedenen Gehörlosenschulen zusammen. Die Gebärdensprachdialekte sind untereinander gut verständlich, denn sie unterscheiden sich in einzelnen Gebärden, nicht aber in der Grammatik.<sup>3</sup>

Es ist sinnvoll, zunächst andere von Gehörlosen benutzte Kommunikationssysteme separat zu betrachten, bevor man sich der Struktur der DGS widmet. Es handelt sich dabei um sogenannte Mischformen. Sie sind keine eigenständigen Sprachen, sondern eine Mischung aus gebärdensprachlichen und lautsprachlichen Strukturen. Ausserdem unterscheiden sie sich strukturell stark von der DGS.<sup>4</sup> Als wichtigste Mischform gelten die Lautsprachbegleitenden Gebärden, bei denen zwar jedes gesprochene Wort einer Gebärde entspricht, die Syntax jedoch mit der deutschen Lautsprache identisch ist.<sup>5</sup> Ein weiteres Kommunikationssystem ist das Fingeralphabet. Es orientiert sich an der Lautsprache, genauer an deren Schrift. Mit dem Fingeralphabet werden lautsprachliche Benennungen

---

1 Ebd. S. 273

2 Ebd. S. 273

3 Vgl. Becker, Claudia: *Zur Struktur der Deutschen Gebärdensprache*, 1997, S. 14

4 Vgl. Thamm, Ulrike: *Wörterbücher der deutschen Gebärdensprache*, 2014, S. 24

5 Vgl. Becker, Claudia: *Zur Struktur der Deutschen Gebärdensprache*, 1997, S. 15

---

buchstabiert, jeder Buchstabe entspricht dabei einer Handform. Die DGS besitzt wie jede nationale Gebärdensprache ein eigenes Fingeralphabet. Das deutsche Fingeralphabet wird nur mit einer Hand ausgeführt.<sup>1</sup>

Neben den gängigen Zeichen finden in der deutschen Gebärdensprache auch ikonische Mittel Verwendung. Als ikonische Mittel gelten im Konkreten Gebärden, bei denen die Form in einer unmittelbaren Beziehung zu ihrem begrifflichen Inhalt steht.<sup>2</sup> So kann beispielsweise menschliches Verhalten nachgespielt werden. Daraus darf aber keineswegs gefolgert werden, dass die Gebärdensprache nur eine Art Pantomime oder Form gestischer Kommunikation ist. Viel-mehr hat sich der bildhafte Charakter der Gebärden im Verlauf der Zeit abgeschwächt.

Auch diese bildhaften oder eben ikonischen Elemente sind komplexe Bestandteile der Grammatik der DGS.<sup>3</sup>

Die DGS enthält gleich wie die gesprochene Sprache die wichtigsten grammatikalischen Universalien, beispielsweise Hinweise auf das Subjekt, das Ziel einer Handlung und den Numerus.<sup>4</sup> Zudem ist sie ebenfalls auf verschiedenen Ebenen strukturiert: auf der kleinsten bedeutungsunterscheidenden Ebene (phonologische Ebene), auf der Ebene des kleinsten Bedeutungsträger (morphologische Ebene), auf der Ebene der Syntax, also der Basis des Bezugs zwischen den Wörtern in gebundenen Äußerungen und letzten Endes auf der Stufe des Gesprächs oder des Diskurses.<sup>5</sup> Wie bereits erwähnt, handelt es sich um eine Eigenständige Sprache, die den hochkomplexen Erfordernissen des Alltags im heutigen Deutschland gerecht werden muss. Dies erfordert, dass die DGS Sprache nicht weniger komplex ist, als die gesprochene

---

1 Vgl. Thamm, Ulrike: Wörterbücher der deutschen Gebärdensprache, 2014, S.25

2 Vgl. Boyes Braem, Penny: Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung,1992, S. 228

3 Vgl. Becker, Claudia: Zur Struktur der Deutschen Gebärdensprache, 1997, S. 16

4 Vgl. Boyes Braem, Penny: Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung,1992, S.14

5 Ebda.S.14

Sprache allerdings, auf visueller Basis. Das Verwenden der Termini Phonologie und Morphologie<sup>1</sup>, die in erster Linie Begriffe der lautsprachlichen Linguistik sind, hat in der Forschung zu regen Diskussionen geführt.<sup>2</sup> Der Versuch ein eigenes Begriffssystem für die Gebärdensprache zu etablieren, wurde beispielsweise von William Stokoe<sup>3</sup> Anfang der 1960er Jahre unternommen, hat sich jedoch nicht durchgesetzt. Die Mehrheit der Linguisten war der Meinung, dass ein eigenes Begriffssystem die Gebärdensprache nur weiter von der Lautsprache abkapseln würde.<sup>4</sup> Mittlerweile herrscht in der Forschung Konsens darüber, dass diese Fachbegriffe in der Gebärdensprache modalitätsneutral, also unabhängig von der artikulatorischen Realisierung verwendet werden können.<sup>5</sup>

Wie bereits erwähnt und beschrieben, besteht auch in der DGS eine gebärdensprachliche Äußerung aus manuellen und nonmanuelle Komponenten. Laut Ebbinghaus/Hessmann gibt es im Falle der DGS zusätzlich eine orale Komponente, auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen wird.<sup>6</sup> Sie besteht aus deutschen Wörtern, die lautlos als Artikulationsgestalten realisiert werden.<sup>7</sup>

---

**1** Besonders im Bereich der Phonologie: griech. *phonos* bedeutet Laut; oftmals wird die Phonologie als Lehre der Sprachlaute verstanden.

**2** Vgl. Becker, Claudia: *Zur Struktur der Deutschen Gebärdensprache*, 1997, S. 12

**3** William C. Stokoe war einer der ersten, der die Gebärdenkommunikation erforscht hat. Seine Publikation: „*ASL – Sign Language Structure: An Outline of the Visual Communication Systems of the American Deaf*“ von 1960 gilt heute als die erste moderne Studie über die Gebärdensprache (vgl. Boyes Bream 1992: 10).

**4** Vgl. Thamm, Ulrike: *Wörterbücher der deutschen Gebärdensprache*, 2014, S.37

**5** Vgl. Happ, Daniela : „*DGS-Grammatik. Manuelle und nicht manuelle Module der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Linguistische Aspekte*“, 2005, S. 5

**6** Vgl. Ebbinghaus, Horst/Hessmann, Jens: *Gehörlose, Gebärdensprache, Dolmetschen*,1989, S.82

**7** Gegenpositionen dazu finden sich unter anderem bei Boyes Bream (1992:17) oder Happs (2005: 21).

---

## 5.1 Manuelle Module der deutschen Gebärdensprache

Je nach Autor werden die manuellen Ausdrucksmittel der DGS in verschiedene Merkmalsklassen unterteilt, so kann die Auswahl differenzierter oder weniger differenziert ausfallen. Eine Vielzahl von Autoren unterscheiden jedoch vier solcher Klassen: die Handform, Handstellung, Ausführungsstelle und Bewegung. Sie beinhalten eine begrenzte Anzahl bedeutungsunterscheidender Komponenten. Ausserdem sind auch die Kombinations-möglichkeiten der Komponenten begrenzt.<sup>1</sup> So kann sich beispielsweise ein Minimalpaar lediglich in der Handform unterscheiden (siehe Abb. 1). In der DGS gibt es nach Happ<sup>2</sup> 32 Handformen und eine bestimmte Anzahl von Ausführungsstellen, dazu gehören Kopf, Hals, Arme, Oberkörper, Finger und der neutrale Gebärdenraum.<sup>3</sup> Zu den verschiedenen Bewegungsmustern zählen unter anderem die Bewegung vom Körper weg, zum Körper hin, nach oben und nach unten, nach rechts und links. Zusätzlich gibt es fünf Grundhandstellungen: die Handfläche nach oben, nach unten, nach innen, nach vorn und zum Gesicht.

Weiter besteht der Wortschatz der deutschen Gebärdensprache aus maximal zweisilbigen Wörtern. Eine Silbe entspricht der Kombination aus den Silbenpositionen Hold und Movement. Als Hold bezeichnet man eine Kombination aus Handform und Handorientierung (zusammen auch Handkonfiguration genannt) an einer bestimmten Ausführungsstelle. Die Silbenposition Movement beinhaltet entweder nur eine Bewegung (M), eine Bewegung von einer Handkonfiguration von einem Hold weg (HM) oder auf einen Hold zu (MH) oder von einem ersten Hold zu einem zweiten Hold (HMH). Dies soll an zwei Beispielen deutlicher werden:

---

1 Vgl. Thamm, Ulrike: Wörterbücher der deutschen Gebärdensprache, 2014, S.39

2 Vgl. Happ, Daniela : „DGS-Grammatik. Manuelle und nicht manuelle Module der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Linguistische Aspekte“, 2005, S.10

3 Der Gebärdenraum bezeichnet einen begrenzten Bereich vor dem Körper, in dem Gebärden ausgeführt werden (vgl. Becker 1997: 59). Ebbinghaus/Hessmann (1989: 82) definiert den Gebärdenraum wie folgt: „Es ist jener Körpernahe Bereich zwischen Kopf und Bauch, den Arme und Hände eines Menschen bequem erreichen können und der in das Blickfeld eines Gegenübers fällt, ohne dass jener seinen Blick vom Gesicht des Sprechers abwenden müsste.“

Abbildung 2 zeigt die Gebärde für *Vater*, sie besteht aus der Silbe HMH und gehört somit zu den maximalen Silben. Im Gegensatz dazu die Gebärde für *Urlaub* (siehe Abb. 3). Sie gehört zu den minimalen Silben der DGS und besteht nur aus H mit einer sekundären Bewegung.<sup>1</sup>

In der DGS ist die Abfolge der sprachlichen Einheiten innerhalb eines Satzes relativ fest. Eine Umstellung der einzelnen Satzglieder ist nicht möglich und das Verb steht stets am Satzende, dies gilt sowohl für Haupt- als auch Nebensätze.<sup>2</sup>

## 5.2 Nonmanuelle Module der Deutschen Gebärdensprache

Meist wird der manuelle Teil einer gebärdensprachlichen Äusserung von einem nonmanuellen Teil begleitet. Diese Elemente, wie zum Beispiel die Mimik, werden mit Absicht eingesetzt und erfüllen bestimmte Funktionen – spielen also eine nicht unwichtige Rolle beim Zustandekommen einer Gebärde.<sup>3</sup> Es gibt dabei einen Unterschied zwischen lexikalischer und syntaktischer Mimik. Gewisse Gebärden verlangen eine entsprechende Mimik, beispielsweise Adjektive wie *gut* und *schlecht* oder Verben wie *begrüssen*. Werden solche Gebärden mit einer abweichenden Mimik dargestellt, so werden sie anders aufgenommen, zum Beispiel als ironisch verstanden.<sup>4</sup> Im Gegensatz zur lexikalischen Mimik, welche simultan zur Gebärde ausgeführt wird, erstreckt sich die syntaktische Mimik über bestimmte Satzteile oder über den gesamten Satz. Die syntaktische Mimik wird unter anderem dafür gebraucht, eine Frage als solche zu markieren oder direkte und indirekte Rede anzuzeigen.<sup>5</sup> Weiter zählen auch die Kopf- und Oberkörperhaltung

---

1 Vgl. Happ, Daniela : „DGS-Grammatik. Manuelle und nicht manuelle Module der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Linguistische Aspekte“, 2005, S. 13

2 Vgl. Happ, Daniela : „DGS-Grammatik. Manuelle und nicht manuelle Module der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Linguistische Aspekte“, 2005, S. 21

3 Vgl. Thamm, Ulrike: Wörterbücher der deutschen Gebärdensprache, 2014, S.42

4 Vgl. Happ 2005: 22

5 Vgl. Thamm 2014: 43

zu den nonmanuellen Anteilen. So werden zum Beispiel Entscheidungsfragen mit leicht nach vorne geneigtem Kopf gebärdet.<sup>1</sup>

## **6. Zur morphologischen Wortbildung der deutschen Gebärdensprache**

Gegensätzlich zu den Silben in Lautsprachen, in denen Silben als Reihung von Öffnungs- und Schließvorgängen des Vokaltrakts bestimmt werden können, lassen sich gebärdensprachliche Silben als „Kompositionen von Ausführungsstellen beziehungsweise Positionen und Bewegungen“<sup>2</sup> definieren.

Während in der Lautsprache vorwiegend Vokale als Silbennuklei fungieren, sind es in der Gebärdensprache überwiegend Bewegungen.<sup>3</sup> Um den Silbenbegriff innerhalb der Gebärdensprache näher zu betrachten, wird folgende Definition nach Brentari aufgegriffen:

- a. Die Anzahl der aufeinanderfolgenden phonologischen Bewegungen in einer Zeichenfolge entspricht der Anzahl der Silben in dieser Zeichenfolge. Wenn mehrere kürzere dynamische Elemente mit einem einzelnen dynamischen Element von längerer Dauer zusammen auftreten, definiert die einzelne Bewegung die Silbe.
- b. Wenn eine Struktur eine wohlgeformte Silbe als eigenständiges Wort ist, muss sie intern als Silbenwort gezählt werden.<sup>4</sup>

---

1 Vgl. Happ, Daniela : „DGS-Grammatik. Manuelle und nicht manuelle Module der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Linguistische Aspekte“, 2005, S. 23

2 Vgl. Pendzisch, Nina-Kristin: Die Silbe in Gebärdensprachen, 2016, S. 223

3 Vgl. Keller, Jörg/Helen Leuninger: Grammatische Strukturen – Kognitive Prozesse, 2004, S. 270

4 Vgl. Brentari, zit. In.: Pendzisch, 2016, 224

---

Der Begriff *shorter dynamic elements* bezieht sich auf sekundäre Bewegungen, "die gleichzeitig mit einer (primären) Pfadbewegung zutage treten können. Grundlegend ist an dieser Stelle vorrangig, dass bei Gebärden die Anzahl sequentieller phonologischer Bewegungen mit der Silbenanzahl kohärieren. Der Feststellung, dass es sich um Bewegungen phonologischer Art handelt, ist relevant, um diese Bewegungen bei der Silbenerfassung von Übergangsbewegungen, die zwischen unterschiedlichen Gebärden auftreten, zu isolieren.<sup>1</sup>

Gebärden sind tendenziell einsilbig. Das kommt daher, dass bei der Analyse gebärdensprachlicher Silben ersichtlich wird, dass eine Silbe meist auch einer Gebärde entspricht. Durch ihre starke Tendenz zur Einsilbigkeit stehen Gebärdensprachen in starkem Kontrast zu Lautsprachen.

Ein Faktor für die Abundanz einsilbiger Gebärden ist, dass in der visuell-gestischen Modalität im Unterschied zu der auditiv-oralen Modalität grammatische Charakteristika synchron formuliert werden können. Gegebenenfalls können auf morphologischer Ebene Affixe simultan eingefügt werden (z. B. durch Variation der Handform oder Bewegung), sodass es eine Vielzahl von einsilbigen, polymorphemischen Gebärden gibt. Demnach bestehen sowohl monomorphemische als auch polymorphemische Gebärden in aller Regel lediglich aus einer Silbe. Im Vergleich dazu entspringen eine große Anzahl mehrsilbige Wörter der deutschen Lautsprache vorwiegend aus sequentieller Flexion und Wortbildung.<sup>2</sup>

## **7. Das Bewegungsbeschreibungssystem der Gebärdensprache**

Die Erfinderin der Gebärdenschrift ist Valerie Sutton. Sie entwickelte ein allgemeines Bewegungsbeschreibungssystem „Sutton Movement Writing“. Dieses Verfahren ist ein Notationssystem „eine Schrift“ für die verschiedensten Komplexe, in denen Bewegung relevant ist. Tanz, Pantomime, Mimik, Gestik, fundamentale oder banale Äußerungen der Körpersprache, alle erdenklichen Attitüden möchte das

---

<sup>1</sup> Vgl. Pendzisch, Nina-Kristin: *Die Silbe in Gebärdensprachen*, 2016, S. 222

<sup>2</sup> Ebd. S. 223

Beschreibungssystem schriftlich erfassen und beschreiben. Die Gebärdenschrift gebraucht visuelle Begriffszeichen, um Handformen, Bewegungen und vielfältige mimische Ausdrucksmöglichkeiten von Gebärdensprachen zu dokumentieren. Alle Gebärdensprachen werden mit den gleichen Symbolen geschrieben. Im Vergleich zur Lautsprache hat die Gebärdenschrift eigene grammatische Strukturen. Ursprünglich hatte Sutton diese für die Notation von Tänzen erfunden. Der Entwicklungsprozess fand unter der starken Einflussnahme und Beteiligung kompetenter Anwender statt. Die Entwicklung ist jedoch noch nicht abgeschlossen, da immer wieder Veränderungen stattfinden bzw. neue Symbole hinzukommen.

## **8. Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener Gebärden- sprachen**

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, gibt es von Land zu Land verschiedene Gebärdensprachen. Diese können sehr unterschiedlich sein und sind nicht ohne weiteres international verständlich.<sup>1</sup> In der *International encyclopedia of linguistics* werden 114 verschiedene Gebärdensprachen aufgelistet.<sup>2</sup> Bis jetzt sind Studien zur Vergleichung unterschiedlicher Gebärdensprachen in der Forschung sehr selten. Man geht jedoch davon aus, dass sich die individuellen Gebärden von verschiedenen Gebärdensprachen deutlich unterscheiden. Im Gegensatz dazu funktionieren viele grammatische Regeln in den verschiedensten Gebärdensprachen sehr ähnlich. Es ist also festzuhalten, dass sich die einzelnen Gebärden zwar beträchtlich unterscheiden, jedoch die grammatischen und syntaktischen Strukturen viele Gemeinsamkeiten aufweisen.<sup>3</sup> Dies scheint eine Erklärung dafür zu sein, weshalb sich Gebärdende verschiedener Gebärdensprachen unter Zuhilfenahme von pantomimischen Elementen trotzdem verständigen können.<sup>4</sup>

---

1 Vgl. Becker, Claudia: *Zur Struktur der Deutschen Gebärdensprache*, 1997, S. 14

2 Vgl. Grimes, B. : „Sign Language. Language List“, 2003, S. 60-67

3 Vgl. Boyes Braem, Penny: *Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung*, 1992, S.125

4 Vgl. Becker, Claudia: *Zur Struktur der Deutschen Gebärdensprache*, 1997, S. 14

---



Ein konkretes Beispiel zur Veranschaulichung der Unterschiede zwischen der deutschen und der amerikanischen Gebärdensprache ist auf der phonologischen Ebene ersichtlich. Das Handforminventar der beiden Gebärdensprachen ist nicht dasselbe. So existieren in der amerikanischen Gebärdensprache Handformen, die es in der deutschen Gebärdensprache nicht gibt und umgekehrt, zum Beispiel die amerikanische Gebärde für *camp* (siehe Abb. 4). Generell gibt es nur sechs Handformen, die weltweit in allen Gebärdensprachen vorkommen.<sup>1</sup>

Unterschiede liegen auch in den Kommunikationssystemen vor, die neben der Gebärdensprache von Gehörlosen genutzt werden - so auch beim Fingeralphabet. Jede nationale Gebärdensprache hat ihr eigenes Fingeralphabet, vorausgesetzt natürlich, dass die damit verknüpfte Lautsprache eine Schriftform besitzt. Je nach Gebärdensprache wird das Fingeralphabet oft oder selten benutzt. Während in der amerikanischen Gebärdensprache relativ viele Zeichen durch das Fingeralphabet erzeugt werden, wird in der deutschen Gebärdensprache deutlich seltener darauf zurückgegriffen.<sup>2</sup>

## **9.Fazit**

Der hier vorliegende Versuch einer Beschreibung der Strukturen der Gebärdensprachen, insbesondere jener der deutschen Gebärdensprache, ist dem Umfang der Arbeit entsprechend sehr oberflächlich. Es konnten lediglich die groben Grundlagen der DGS erklärt werden, ein konkreter Vergleich der DGS mit einer anderen Gebärdensprache ist soweit problematisch, da „[v]ergleichende Studien über Gebärdensprache [...] sich noch im Anfangsstadium“ befinden.<sup>3</sup> Abschliessend ist festzuhalten, dass unter anderem durch die Erforschung der Struktur der Gebärdensprachen ein wichtiger Schritt in Richtung Akzeptanz von Gebärdensprache und der damit

---

1 Vgl. Happ, Daniela : „DGS-Grammatik. Manuelle und nicht manuelle Module der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Linguistische Aspekte“, 2005, S. 12

2 Vgl. Thamm, Ulrike: Wörterbücher der deutschen Gebärdensprache, 2014, S.27

3 Vgl. Boyes Braem, Penny: Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung,1992, S.125

---

verbundenen Kultur der Gehörlosen gemacht wurde. Dennoch stehen Gebärdende noch immer einem gewissen Mass an Unverständnis der hörenden Welt gegenüber.

Oftmals wird ihre ausdrucksstarke Mimik als Grimassen schneiden interpretiert.<sup>1</sup> Ausdruck dieses fehlenden Verständnis zeigte sich beispielsweise vor nicht allzu langer Zeit an den Gehörlosenschulen in Schweden: dort wurde festgelegt, „dass den Schülern beigebracht werden sollte, dezentere und gepflegtere Gesichtsausdrücke zu verwenden. Dies rührte von der Beobachtung her, dass gehörlose Kinder, wenn sie miteinander gebärden, mimische Ausdrücke in grösserem Umfang verwenden, als es hörende Leute tun.“<sup>2</sup> Dass die Mimik in den Gebärdensprachen jedoch eine wichtige grammatische Funktion besitzt, bleibt dabei unbeachtet.

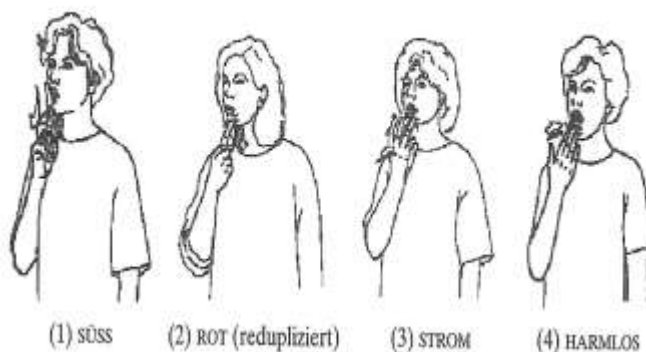


Abb. 1: Beispiel Minimalpaare der DGS aus: Happ 2005: 10.

1 Vgl. Thamm, Ulrike: Wörterbücher der deutschen Gebärdensprache, 2014, S. 43

2 Ebd. 43f

## 10. Abbildungen



Abb. 2: Gebärde Vater der DGS,  
maxi- male Silbe aus: Happ 2005: 13.



Abb. 3: Gebärde Urlaub der DGS,  
male Silbe aus: Happ 2005: 13. mini-



Handform für CAMP (ASL)

Abb. 4: Handform für *camp* in amerikanischer  
Gebärdensprache aus: Happ 2005: 12.

## Literaturverzeichnis

- Altmann, Hans / Ziegenhain, Ute (2007): Phonetik, Phonologie und Graphemik fürs Examen.
  - 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- BATTISON, Robbin M., 1974. Phonological Deletion in American Sign Language. *Sign Language Studies* 5; 1-9.
- Bauer, Britta (2004): Erkennung kontinuierlicher Gebärdensprache mit Untereinheiten-Modellen. Aachen: Shaker, S. 13.
- Becker, Claudia (1997): Zur Struktur der Deutschen Gebärdensprache. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag.
- BELLUGI, Ursula / KLIMA, Edward S., 19802 . *The Signs of Language*. Cambridge MA./London: Harvard University Press.
- Boyes Braem, Penny (1992): Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. 2. korrigierte Auflage. Hamburg: Signum Verlag. (= Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser, Bd. 11).
- Boyes Braem, Penny (1995): Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. 3. Hamburg: Signum, S. 10.
- Braem: Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung, S. 11 f.
- BRIEN, D. / BRENNAN, M., 1994. Gebärdensprach-Wörterbücher – Probleme und Entwicklungen. *Das Zeichen* 33; 318-334.
- Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e.V. (Hg.) (1998): *Hörgeschädigte Kinder - Gehörlose Erwachsene*. Hamburg: Signum, S. 80. zitiert nach: Platon.
- DOTTER, Franz / HOLZINGER, Daniel, 1995. Typologie und Gebärdensprache: Sequentialität und Simultanität. *Sprachtypologie und Universalienforschung*; 311-349.
- Dümig, Sascha/Leuninger, Helen (2013): *Phonologie der Laut- und Gebärdensprache*. 1. Auflage. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag GmbH.
- Ebbinghaus, Horst/Hessmann, Jens (1989): *Gehörlose, Gebärdensprache, Dolmetschen. Chancen der Integration einer sprachlichen Minderheit*. Hamburg: Signum Verlag. (=Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser, Bd. 7).
- EBBINGHAUS, Horst / HESSMANN, Jens, 1995. Formen und Funktionen von Ablesewörtern in gebärdensprachlichen Äußerungen (Teil 2). *Das Zeichen* 31; 50-61.
- Gotthardt-Pfeiff, Ulrike (1991): *Gehörlosigkeit in Ehe und Familie. Beziehungs- und Umgangsformen kommunikativ Behinderter*. Villingen-Schwenningen: Neckar, S. 12.
- Grimes, B. (2003): „Sign Language. *Language List*“. In: Frawley, William (Hrsg.) (2003): *International encyclopedia of linguistics*. Oxford: 60-67.

- Happ, Daniela (2005): „DGS-Grammatik. Manuelle und nicht manuelle Module der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Linguistische Aspekte“. In: Happ, Daniela/Leuninger, Helen (Hrsg.) (2005): Gebärdensprachen: Struktur, Erwerb, Verwendung. Hamburg: 9-28.

- Hienz, Hermann C. (2000): Erkennung kontinuierlicher Gebärdensprache mit Ganzwortmodellen. Aachen: Shaker, S. 15.

- Klann, Juliane (2014): Ikonizität in Gebärdensprachen. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 28.

- Keller, Jörg/Helen Leuninger (2004): Grammatische Strukturen – Kognitive Prozesse. Ein Arbeitsbuch. 2., überarbeitete und aktualisierte Aufl. Tübingen.

- Louis-Nouvertné, Ulla (2001): Was sind Gebärdensprachen? Eine Einführung in die wichtigsten Ergebnisse der linguistischen Gebärdensprachenforschung. In: Sprache und Literatur 88, S. 3 f.

- PAPASPYROU, Chrissotomos, 1990. Gebärdensprache und universelle Sprachtheorie. Versuch einer vergleichenden, generativ-transformationellen Interpretation von Gebärden- und Lautsprache sowie der Entwurf einer Gebärdenschrift. Hamburg: Signum (= Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser 8).

- Papaspyrou, Chrissostomos / Von Meyenn, Alexander/ Matthaiei, Michaela/ Herrmann, Bettina (2008): Grammatik der Deutschen Gebärdensprache aus der Sicht gehörloser Fachleute. Gebärdensprachlehre Band 6. Seedorf: Signum Verlag.

- Pendzisch, Nina-Kristin (2016): Die Silbe in Gebärdensprachen. In: Domahs, Ulrike / Primus, Beatrice (Hrsg.): Handbuch Laut, Gebärde, Buchstabe. Berlin: 222-244.

- Pfau, Roland / Steinbach, Markus (2016): Phonologischer Wandel in Gebärdensprache. In: Domahs, Ulrike / Primus, Beatrice (Hrsg.): Handbuch Laut, Gebärde, Buchstabe. Berlin: 262-282.

- Prillwitz, Siegmund (1985): Skizzen zu einer Grammatik der Deutschen Gebärdensprache. Hamburg: Signum, S. 13.

- Prillwitz, Siegmund (1991): „Der lange Weg zur Zweisprachigkeit Gehörloser im deutschen Sprachraum“. In: Prillwitz, Siegmund/Vollhaber, Thomas (Hrsg.) (1991): Gebärdensprache in Forschung und Praxis. Vorträge vom internationalen Kongress Gebärdensprache in Forschung und Praxis, Hamburg, 23.-25. März 1990. Hamburg: 19-32. (= Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser, Bd. 14)

- Zweisprachigkeit in Erziehung und Bildung Gehörloser. Hamburg: Signum.

- Staffeldt, Sven (2010): Einführung in die Phonetik, Phonologie und Graphematik des Deutschen. Ein Leitfaden für den akademischen Unterricht. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH.

- Steinbach, Markus (2007): Gebärdensprache. In: Markus Steinbach (Hg.): Schnittstellen der germanistischen Linguistik. Stuttgart: Metzler, S. 141 f.

- Thamm, Ulrike (2014): Wörterbücher der deutschen Gebärdensprache. Sprachspezifische Besonderheiten und deren Bearbeitung in ausgewählten Wörterbüchern. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Tratzki, Sherin (2002): Pendeln zwischen zwei Welten. Hörende Kinder gehörloser Eltern. Hamburg: Hörgeschädigte Kinder, S. 14.

- Trommer, Jochen. URL: <https://home.uni-leipzig.de/jtrommer/phonologie06/p39.pdf> - zuletzt aufgerufen am 28.08.2019

- WISCH, Fritz-Helmut, 1990. Lautsprache UND Gebärdensprache. Die Wende zur

- DEUTSCHER GEHÖRLOSEN BUND E.V.: Gebärdensprache. URL: [http://geh hoerenbund.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=1731%3Agebaerdensprache&catid=105%3Adeutschegebaerdensprache&Itemid=151&lang=de](http://geh hoerenbund.de/index.php?option=com_content&view=article&id=1731%3Agebaerdensprache&catid=105%3Adeutschegebaerdensprache&Itemid=151&lang=de) – zuletzt aufgerufen am 10.08.2019

## **Abbildungsverzeichnis**

- Abb. 1 – Abb. 4: Happ, Daniela (2005): „DGS-Grammatik. Manuelle und nicht manuelle Module der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Linguistische Aspekte“. In: Happ, Daniela/Leuninger, Helen (Hrsg.) (2005): Gebärdensprachen: Struktur, Erwerb, Verwendung. Hamburg: 9-28.

## **Internetquellen**

- [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Geb%C3%A4rdensprache](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Geb%C3%A4rdensprache)
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Geb%C3%A4rdensprache](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Geb%C3%A4rdensprache)
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Geb%C3%A4rdensprache](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Geb%C3%A4rdensprache)
- <https://cordis.europa.eu/article/id/183041-a-glimpse-into-more-unique-features-of-sign-language/de>